

Günter Jeschonnek

Im Rahmen der repräsentativen Studie zur „Wirtschaftlichen, sozialen und arbeitsrechtlichen Lage der Theater- und Tanzschaffenden in Deutschland“, die der Fonds Darstellende Künste federführend durchführte und in seinem 2010 herausgegebenen Buch „Report Darstellende Künste“ erstmals veröffentlichte, äußerten sich von den 4.400 beteiligten Theater- und Tanzschaffenden etwa 2.500 auch zu Fragen der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Insgesamt wurden in der zwischen 2008 und 2009 bundesweit durchgeführten komplexen Untersuchung – der bisher größten für die Sparte der „Darstellenden Künste“ – die Ausbildungsstandards in Deutschland unter dem Aspekt der gravierenden Veränderungen der Kunst- und Kulturlandschaft (Tätigkeitsprofile, Arbeitsverhältnisse, soziale und arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen, Wachstum der Kultur- und Kreativwirtschaft, Selbstvermarktung, Fragen der Ökonomie und Förderpraxis) kritisch und zum Teil als nicht mehr zeitgemäß eingeschätzt. Folgende Wünsche und Forderungen äußerten die Theater- und Tanzschaffenden:

- Es wird eine qualifiziertere und praxisorientiertere Ausbildung gewünscht. Dabei sollen theoretische, philosophische und zeitgenössische Aspekte und Themen (z.B. Medientheorie; die Ausweitung elektronischer Medien in den gesellschaftlichen Alltag) nicht zu kurz kommen.
- Oft fehlt der Praxisbezug, wie die Orientierung zur Umsetzung eigener Projekte, Themenfelder wie Selbstmanagement, Buchhaltung, Selbstvermarktung, Öffentlichkeitsarbeit, Kenntnis über Strukturen des Sozialversicherungssystems und des Arbeitsmarktes.
- Die Einbeziehung von Fachleuten aus der Praxis ist von Bedeutung, um über aktuelle Arbeitsbedingungen, Labelgründungen, ästhetische Entwicklungen Rechte, Steuern etc. aufzuklären. Dazu gehört auch die Einrichtung von Career Centern an den Ausbildungseinrichtungen, die gezielter auf den Einstieg in die Berufspraxis vorbereiten und Kurse zum Erwerb von Zusatz- und Schlüsselqualifikationen für Studierende anbieten.
- Aufgrund kurzer beruflicher Perspektiven (vor allem im Tanz) und dem oft schwierigen Berufseinstieg, sind bereits Dreißigjährige zur Umschulung gezwungen. Daher sind Fort- und Weiterbildung und Umschulung (Transition) zentrale Themen für Theater- und Tanzschaffende, um flexibel und auf der Höhe der Zeit für den sich schneller verändernden Arbeitsmarkt zu bleiben. Entsprechende und kostengünstige Weiterbildungsangebote sollten daher im Verlauf der beruflichen Entwicklung kontinuierlich möglich sein.
- Speziell aus dem Schauspieler- und Tänzerberuf kommt der Wunsch für Möglichkeiten qualifizierter Weiterbildung neben der Berufsausbildung. Dazu gehören die Einrichtung informeller und praktischer Module für Möglichkeiten des Arbeitens in der freien Theater- und Tanzlandschaft, die Förderung der Einbindung in interdisziplinäre und internationale Projekte und Informationen zum Arbeits- und Urheberrecht, zur sozialen Absicherung, die Förderstrukturen in Kommunen, Ländern, dem Bund, von Stiftungen und auf europäischer Ebene.
- Einbindung von Fachleuten aus der Praxis hinsichtlich der Künstlersozialkasse, der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, des Deutschen

- Bühnenvereins und der Künstlerdienste der Bundesagentur für Arbeit.
- Berufsanfänger sind oft nicht über die Künstlersozialkasse informiert, weil darüber nicht in der Ausbildung informiert wird. Die meisten Ausbildungsstätten gehen immer noch davon aus, dass die Absolventen sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten aufnehmen – also ihre Laufbahn an Stadt- und Staatstheatern sowie Landesbühnen oder Privattheatern beginnen. Das ist insbesondere bei KünstlerInnen der Sparten „Zeitgenössischer Tanz“ und „Figuren- und Objekttheater“ nicht die Regel, sondern eher die Ausnahme.
 - An den Ausbildungseinrichtungen wird zu spät oder gar nicht gefragt, wohin sich die Absolventen orientieren wollen und auf welche Marktsituation sie sich einstellen müssen (unter organisatorischen, arbeitsrechtlichen, finanziellen und ästhetischen Aspekten).
 - Die ständig steigenden Zahlen von Absolventen künstlerischer Ausbildungseinrichtungen (Fachbereich Darstellende Künste) zwingen dazu, sich mit einem sehr vielfältigen und zugleich heterogenen Markt und den Chancen innerhalb dieses Marktes auseinanderzusetzen. Angebot und Nachfrage stehen in einem deutlichen Missverhältnis.
 - Fragen der Ökonomie und der Verdienstmöglichkeiten werden nahezu an allen Ausbildungseinrichtungen ausgeblendet. Die in der Regel hohe Qualifikation und Mehrsprachigkeit der Ausgebildeten steht in einem Mißverhältnis zur Bezahlung und gesellschaftlichen Anerkennung. (ca. 960 netto monatlich als Freie/Freier und ca. 1.200 Euro netto monatlich als Absolvent an kommunalen Stadt- und Staatstheatern, Landesbühnen und Privattheatern).
 - Ebenfalls wird so gut wie gar nicht über Fragen der Beschäftigungsverhältnisse, Vertragsmodelle und Produktionsstrukturen informiert (z.B. trägt etwa die Hälfte der freien Theater- und Tanzschaffenden, die im Report Darstellende Künste erfasst wurden, m Rahmen von Bühnenproduktionen Verantwortung gegenüber Dritten. Von diesen Verantwortlichen für freie Theater- und Tanzproduktionen nehmen etwa zwei Drittel neben der künstlerischen auch wirtschaftliche Verantwortung gegenüber Dritten wahr).
 - Das Thema „Transition“ spielt in der Tanzausbildung so gut wie gar keine Rolle. Das gilt auch für die wachsende Bedeutung von kultureller und ästhetischer Bildung im Bereich der Darstellenden Künste und die damit zusammenhängenden Verdienstmöglichkeiten.
 - 46% der an der Studie Beteiligten gaben an, nach der Ausbildung einen nahtlosen Einstieg in den Beruf gefunden zu haben; 31% fanden nach ca. 6 Monaten eine Anstellung – in der Regel in der freien Theater- und Tanzlandschaft oder mit Werk- oder Gastverträgen an Stadt- oder Staatstheatern.
 - 68% aller Befragten begannen nach der Ausbildung mit einer freiberuflichen Tätigkeit: 69% der zum Zeitpunkt der Befragung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten begannen ihre Berufstätigkeit an einer kommunalen bzw. staatlichen Bühne.
 - Nach der Ausbildung werden in der Praxis Flexibilität, Motivation, Eigenständigkeit, Eigenverantwortung, Eigeninitiative, unternehmerische Fähigkeiten, Strategien für Selbstvermarktung und große Mobilität erwartet. Beispielsweise arbeiteten 62% der Befragten regelmäßig an verschiedenen Orten (selten am Wohnort).
 - Große Defizite bestehen auch in der Kenntnis von fachspezifischen und

sozialen Netzwerken, Verbänden, Gewerkschaften und Programmen für den Berufseinstieg.

Zusammenfassend schlägt der Autor aus Kenntnis eigener künstlerischer Ausbildung und jahrelanger Lehrtätigkeit vor, neben dem Schwerpunkt künstlerisch-handwerklicher Ausbildung Pflichtveranstaltungen im Curriculum zu integrieren, die die Absolventen in die Lage versetzen, bereits während des Studiums unternehmerische Fähigkeiten zu erkennen und sich professionell im jeweiligen Markt orientieren und präsentieren zu können.

Darüber hinaus müssen die Verantwortlichen an den Ausbildungseinrichtungen sich selbst kontinuierlich über Veränderungen der jeweiligen Märkte informieren bzw. dafür kompetente Fachleute aus der Praxis heranziehen, um beantworten zu können, für welchen Markt ausgebildet wird und welche Kenntnisse und Fähigkeiten dafür notwendig sind, künstlerisch wie ökonomisch bestehen zu können.

Berlin, Juli 2013

Quelle:

„Report Darstellende Künste“, herausgegeben für den Fonds Darstellende Künste von Günter Jeschonnek, Dokumentation Bd. 68, Klartext Verlag Essen, 2010